

Erfahrungsbericht
Nanzan Universität
2007

1. Vorbereitungen

Japan ist ein Land, welches Bürokratie sehr genau nimmt. So gab es im Vorfeld des Aufenthalts einige Formulare auszufüllen und Termine einzuhalten. Im Gegenzug dazu habe ich aber auch von der Universität in Japan alle Dokumente etc. stets pünktlich erhalten. Bei Fragen war es kein Problem, die Universität zu kontaktieren, auch auf Englisch. Dank dieser sehr guten Organisation war mit Hilfe der Universität vor dem Abflug für fast alles gesorgt, sowohl für die Unterkunft als auch für die Abholung vom Flughafen und die Visumsangelegenheiten.

Ich habe vor meiner Abreise noch ein Konto bei der Citibank eröffnet, da es in vielen japanischen Großstädten, u.a. Nagoya, Citibanken gibt, bei denen ich gebührenfrei Geld abheben konnte. Außerdem habe ich eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen, was aber nicht unbedingt nötig ist, da die Universität die Studenten dazu zu bewegen versucht, die staatliche Versicherung vor Ort abzuschließen, was in sofern praktisch ist, da man dadurch nichts aus eigener Tasche im Voraus zahlen muss. Allerdings gilt diese, so meine ich, nur bis zum Ende des Semesters. Ich habe nach dem Studium noch ein Praktikum absolviert und habe deshalb beide Versicherungen abgeschlossen.

Natürlich muss der Flug gebucht werden. Ich habe meine Anreise auf einen Tag vor der Einführungsveranstaltung an der Uni gelegt und fand das auch sehr angenehm, da es ein bisschen Zeit lässt, sich zu akklimatisieren und die wichtigsten Dinge in der Umgebung ausfindig zu machen, wie Telefonzellen, Supermärkte etc.

2. Unterkunft

An der Nanzan Universität gibt es die Möglichkeit zwischen Gastfamilie, Studentenwohnheim und eigener Unterbringung zu wählen. Bei den ersten beiden Möglichkeiten ist die Universität sehr behilflich, organisiert quasi alles. Ich habe mich für das Studentenwohnheim entschieden und bin darüber auch sehr froh. Bezüglich der Gastfamilien gab es unter meinen Kommilitonen ganz unterschiedliche Meinungen. Mein FU-Kommilitone, der sich für eine Gastfamilie entschieden hat, war mit dieser zum Beispiel auch sehr zufrieden. Die Uni verfügt über mehrere Wohnheime, deren Preise sich auch unterscheiden, aber im Vergleich zur Gastfamilie deutlich niedriger sind. Ich habe in Yamazato Koryu Kaikan gewohnt und dort 30000 Yen pro Monat bezahlt. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Uni, also 5 Minuten zu Fuß, und besticht mit seiner sehr familiären Atmosphäre. Es gibt zwei Etagen, eine für Frauen, die andere für Männer. Einen Nachteil gibt es und zwar ist kein Besuch auf den Etagen erlaubt, und nur bis 23 Uhr im Aufenthaltsraum. Es gibt auch einen Guardian (Kanrininsan), der aufpasst und bei Fragen etc. behilflich ist. Es gibt noch ein Wohnheim, welches wirklich direkt neben der Uni ist. Dort teilen sich immer vier Personen eine Küche und ein Badezimmer und in jedem dieser „apartments“ lebt ein Japaner. Allerdings ist der Kontakt unter den Bewohnern durch diese Abteilung ein wenig eingeschränkter, als beispielsweise in Yamazato. Die Zimmer in Yamazato sind Einzelzimmer mit Toilette, es gibt jeweils eine Dusche, eine japanische Badewanne, eine Waschmaschine und einen Trockner pro Gang. Meiner Meinung nach reicht dies vollkommen aus.

Die restlichen Wohnheime sind ein bisschen weiter weg von der Uni und mit Bus oder Bahn zu erreichen. Sie sind meist kleiner und entweder für Frauen oder Männer. Auch im Toyota Wohnheim wurden einige Studenten vorrangig aus dem asiatischen Raum untergebracht. Dies ist vom Hörensagen aber eher weniger weiterzuempfehlen.

Was ich am Yamazato Wohnheim so geschätzt habe, ist die internationale Atmosphäre. Von den insgesamt ca. 20 Bewohnern waren vier Japaner und der Rest aus Thailand, den USA,

Italien usw. Es war eine bunte Mischung, die es leicht machte, Anschluss zu finden und trotzdem Kontakt zu Japanern zu finden. Im Bezug darauf finde ich übrigens, dass man selbst sehr viel tun kann. Also wer japanisch sprechen will und Japaner kennenlernen will, der sollte an der Nanzan Uni keine Probleme haben. Die japanischen Mitbewohner sind auch superhilfreich in jeder Angelegenheit. Sie begleiten einen zum Beispiel bei Behördengängen oder bei der Kontoeröffnung, die übrigens Pflicht ist, wenn man im Wohnheim lebt, da die Kautions am Ende des Semesters auf dieses Konto überwiesen wird und auch die Miete. Es ist ein bisschen verwirrend, aber die Uni zahlt den Studenten jeden Monat den Betrag auf das Konto, den sie vorher als Gesamtbetrag überwiesen haben (60000 Yen pro Monat) und von diesem Geld muss dann der Student die Miete wieder an die Uni zahlen, der Rest steht zur freien Verfügung.

Der Vorteil gegenüber einer Gastfamilie liegt meiner Meinung nach daran, dass man unabhängiger ist, was zum Beispiel das Weggehen oder Freunde treffen betrifft, aber auch den ganzen restlichen Alltag, siehe Essenszeiten etc. Ich habe von vielen Mitstudenten gehört, dass sie in der Gastfamilie selten Zeit für sich hatten und manchmal auch von den Gastgeschwistern tyrannisiert wurden. Nichtsdestotrotz lernt man in einer Gastfamilie wohl besser den Alltag einer japanischen Familie kennen. Hier heißt es wohl Prioritäten setzen.

Im Wohnheim kann man sich auch sehr unproblematisch einen Internetanschluss zulegen, dafür gibt es Antragsformulare im CJS. Es ist relativ teuer, außer man einigt sich mit seinen Mitbewohnern, es mit Hilfe eines Routers zu teilen.

Jedes Zimmer verfügt über einen eigenen Telefon, von welchem man aber nicht anrufen kann, sondern nur angerufen werden kann. Im Aufenthaltsraum gibt es auch ein Münztelefon, welches aber nicht für Auslandsanrufe funktioniert. Um dies zu tun, muss man sich im Kombini eine spezielle Telefonkarte kaufen und dann von einer Telefonzelle, zum Beispiel auf dem Campus vorhanden, anrufen.

3. Nanzan Universität

Mein Berliner Kommilitone und ich waren die ersten Austauschstudenten von der FU in Nanzan. Wir wurden sehr herzlich empfangen und gut umsorgt. In der ersten Woche gab es neben dem Einstufungstest für das Sprachniveau Orientierungsveranstaltungen zu den unterschiedlichsten Themen, inklusive eine „Fahrt“ in einem Erdbebensimulator. Erdbeben habe ich übrigens in den sechs Monaten meines Aufenthalts nicht erlebt.

In der zweiten Woche gab es noch mal einen zweiten Einstufungstest, um wirklich das richtige Level festzustellen, frei von Nachwirkungen des Jetlags etc. Auch nach Beginn des Unterrichts ist ein Wechsel in ein anderes Level möglich, falls man sich über- oder unterfordert fühlt.

Der Ansprechpartner für ausländische Studenten der Nanzan Universität ist das CJS (Centre for Japanese Studies). Dort befinden sich die Büros der Dozenten, einige Unterrichtsräume, vor allem aber die offices für housing und alle anderen Probleme. Ich habe die Mitarbeiter des CJS als genau, aber sehr hilfsbereit empfunden.

Die Universität selbst ist eher klein. Es studieren zwar 7000 Menschen dort, was aber durch die Verteilung auf zwei Campi, einer davon, der Seto-Kampus etwas außerhalb von Nagoya, wenig auffällt.

4. Der Campus

Der Campus ist recht klein, verfügt aber über eine, jedem zugängliche Schwimmhalle, einen Fitnessraum, Tennisplätze, 4 restaurantartigen, preiswerten Mensen und einem Supermarkt (Kombini).

Um den Fitnessraum benutzen zu können, muss man nur an einer etwa zweistündigen Orientierung teilnehmen. Der Raum ist sieben Tage in der Woche bis ca. 21 Uhr geöffnet und kann manchmal nicht wegen dort statt findendem Unterricht genutzt werden.

Vor dem CJS Gebäude gibt es eine so genannte green area, wo man sich bis Oktober gut zum Sonnen oder zum Picknick niederlassen kann.

In dem Gebäude, wo sich der Supermarkt befindet, gibt es auch ein paar kostenlose, jeden Tag bis spät nutzbare Computer, was ganz hilfreich in den ersten Tagen ist, wenn man noch über keinen Internetanschluss verfügt und das Computergebäude der Uni noch geschlossen ist.

5. Der Unterricht

Der Unterricht besteht zum größten Teil aus Sprachunterricht, welcher täglich von ca. 9.20 Uhr bis 12.15 Uhr stattfindet. Neben den Sprachkursen hatte meine Uni eine relativ große Auswahl an Kursen, die man belegen kann und muss. Da bisher keine in Japan belegten Kurse an der FU anerkannt werden, hat man die freie Auswahl. Das Spektrum reicht von Wirtschaftskursen, über Kalligraphiekurse bis hin zu Übersetzungskursen. Viele der Kurse werden auf Englisch gehalten bzw. sind die Kurse, bei denen sehr gute Japanischkenntnisse verlangt werden, auf Studenten der höheren Sprachlevels beschränkt. Ich habe u.a. zum Beispiel einen Sumie-Kurs, also Chinese Black Ink Painting, und einen Ikebana-Kurs, also japanische Blumensteckkunst, besucht. Beide kann ich durchaus weiter empfehlen. Obwohl sie auf Japanisch gehalten wurden, konnte man gut mitkommen. Die Dozenten bemühten sich im Zweifelsfall auch auf Englisch zu erklären.

In allen Kursen gibt es Halbsemesterprüfungen und Semesterendprüfungen, in einigen sind auch Essays abzugeben und/oder Vorträge zu halten.

6. Freizeit

Da es immer eine Vielzahl an Hausaufgaben, vor allem für die Sprachkurse, gab, hatte man nicht extrem viel Freizeit, aber doch ausreichend. Einige der Kommilitonen jobbten zum Beispiel nebenbei als Englischlehrer oder bei MacDonalds, was auch visumstechnisch durchaus legal ist. Beim CJS hinterliegt übrigens ein Büchlein, welches auf gezielte Nachfrage heraus gegeben wird. In diesem Büchlein gibt es Jobangebote, vor allem von japanischen Familien, die einen Englischlehrer suchen.

Die japanischen Studenten sind im Vergleich zu den Deutschen sehr lange jeden Tag an der Uni, da sie zahlreichen Clubs und Circles beitreten. Auch Ausländern steht diese Möglichkeit offen und bietet die perfekte Gelegenheit mit Japanern ins Gespräch zu kommen. Es gibt Clubs für so ziemlich alles, jeden erdenklichen Sport, aber auch Musik- und Instrumenten-Clubs, oder Fotografie, Teezeremonie oder Spanisch-Clubs. Für den Eintritt in Clubs werben die japanischen Studenten im April, am Anfang des Studienjahrs für die Japaner. Die Unterrichtszeiten der Studenten des Sprachprogramms unterscheiden sich ein wenig, so sind im Februar bis April nur wenige japanische Studenten auf dem Campus anzutreffen. Aus diesem Grund ist das erste Herbstsemester, also von September bis Dezember, auch zu empfehlen. Insgesamt ist es jedoch zu empfehlen zwei Semester, also bis Mai, zu absolvieren, da ein Semester für den Spracherwerb sehr kurz ist. Zum Zeitpunkt meines Aufenthalts war dies allerdings noch nicht möglich.

7. Nagoya

Nagoya ist eine Millionenstadt, was einem aber nicht immer so bewusst ist. Vor allem wenn man sich auf dem Campus befindet, denn dieser scheint so klein und gemütlich. Auch die Gegend um die Uni, wo sich auch einige Wohnheime befinden, ist eher ruhig, sauber und wohlhabend.

Nagoya verfügt über ein gut ausgebautes Netz öffentlicher Verkehrsmittel, welches allerdings nur bis Mitternacht verkehrt. Will man also zum Beispiel Tanzen oder zum Karaoke gehen, dann muss dies entweder recht früh tun oder mit dem Taxi nach Hause fahren. Aber auch

Clubs öffnen in Japan gegen 19 Uhr und gegen 20 Uhr ist dann auch schon richtig was los. Geschlossen wird so gegen 1 Uhr.

Will man Geld für Transportmittel sparen, kann man sich nett an seine japanischen Mitbewohner wenden und vielleicht dessen/deren Fahrrad ausleihen. Mit dem Fahrrad von der Uni in die Innenstadt, Sakae, braucht man ungefähr 40 Minuten, genau so lange wie mit der Bahn.

In Japan empfiehlt es sich übrigens nicht im Gehen zu Essen, in der Bahn zu telefonieren oder laut zu reden. Aber zu diesen Themen informieren die zahlreichen Orientierungsveranstaltungen in voller Länge.